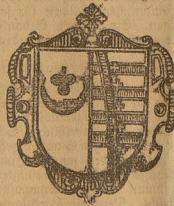


# General-Anzeiger

Ercheint  
wöchentlich 3mal: Dienstag,  
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis  
jährlich für 1917 1 Mk., durch  
Post für 1917 1,20 Mk., in Baden-  
Württemberg, Bayern, Elsaß, Lothar-  
en und durch die Post 1,30 Mk.

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verbindungsblatt  
Königl. u. k. d. t. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Druckerei  
Wolke die Druckereibetriebe  
oder deren Raum 12 Hg.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Wöchentliches  
Unterhaltungsblatt und des Land-  
manns Sonntagsblatt.  
Eingelagerte Nummern des Tagesblattes 10 Hg.

Nr. 9.

Kemberg, Dienstag, den 23. Januar 1917

19. Jahrg.

## Vom Kriege.

### Neuer Erfolg am Sereth. Große Verluste der Russen bei Ranefti.

Großes Hauptquartier, 21. Januar.

Weslicher Kriegsjahresplan.

Außer allem Zweifel leistungsfähiger als bisher und erfolgreichem eigenen Vorkommnissen, so daß die Lage ohne wesentliche Veränderungen vertiefte der Tag ohne wesentliche Ereignisse.

Westlicher Kriegsjahresplan.

Front des Generaloberstleutnants Prinzen Leopold von Bayern

Westlich Baronovitschi drangen deutsche Stoßtrupps in die russischen Stellungen ein und brachten 17 Gefangene zurück.

Front des Generaloberstleutnants Grafen von Helldorf. In den Ostpartien kam ein geplanter feindlicher Angriff an der Salputina-Straße in mehreren vorläufigen Angriffen nicht zur Ausführung. Kleine russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Westgruppe des Generaloberstleutnants v. Maderian.

Mit Ranefti fiel am 19. 1. der ganze von den Russen dort noch zu verteidigende Stützpunkt in unsere Hände. Bombern, Artillerie und Westgruppen kämpften mehrere Stunden mit fort ausgehenden Stoßpunkten. Der Ort selber wurde in heißem Häuserkampf genommen.

Die über die Serethbrücken zurückfliehenden Russen wurden von unseren Batterien und Maschinengewehren flankierend gefolgt und erlitten schwere Verluste.

1 Offizier, 555 Mann, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand. Westgruppe des Generaloberstleutnants v. Maderian.

In der Gegend östlich von Ranefti führte eine deutsche Gefangenenabteilung eine erfolgreiche Lärmschreckung durch. Vereinzelt geringe Gefechtsaktivität.

Der Erste Generalquartiermeister  
A. v. B. v. S.

### Der österreichisch-ungarische Hochseehrieg.

Wien, 21. Januar. Anstalts- und besetzt. Ostlicher Kriegsjahresplan.

Bei der Erkämpfung des Vrakenslopes Ranefti, westlich von Romolosa, wurden 556 Gefangene, zwei Maschinengewehre und vier Minenwerfer erbeutet. Im Westfrontenabschnitt wies gestern nachmittags starke russische Artillerie gegen unsere Stellungen. Nachfolgende Angriffsvorstöße der Russen scheiterten schon im ersten Anlauf. Ein österreichisch-ungarischer Flieger zwang ein feindliches Flugzeug bei Marmaros-Sziget zum Landen. Flugzeug und Besatzung fielen in unsere Hand. Weiter nördlich bei den 1. und 2. Truppen nichts von Belang.

Westlicher und südlicher Kriegsjahresplan.

Westlicher Kriegsjahresplan.

Der Stützpunkt des Oberst des Generaloberstleutnants von Helldorf, Generaloberstleutnant.

### Kriegliche Nachrichten.

Mittwoch, den 24. Januar, abends 7 Uhr  
Kriegsbestände. Propst Meyer.

### Das deutsche Kaperschiff im Atlantik.

Amsterdam, 29. Januar. Rente meldet aus Rio de Janeiro: Man glaubt, daß die neue „Möwe“ Kiel unter deutscher Flagge verlassen hat und eine Delegation von ihr fährt, unter der die Bewaffnung verborgen war. Als das Schiff zum erstenmal gesehen wurde, war es schon angegriffen; es hatte vier Torpedobootjäger und mehrere Wasserflugzeuge. Man glaubt, daß es auch zum Anlaufen eingedockt war. Außerdem führte das Schiff alle wichtigsten Kanonen und falsche Schornsteine mit, um nach Belieben das Aussehen zu verändern zu können.

### Ein holländischer Protest gegen England.

Amsterdam, 21. Januar. Neues von den Dag bezieht in ihren Worten das Vorgehen Englands gegen das Dampfer „Wescherby“, der seit 34 Tagen in Stonoway im Nordwesten Schottlands liegt und dem das Einnehmen der Kohlen verweigert wird, was nicht die Rederei einmündig, 30 Prozent ihres gesamten Frachtwerts England zur Verfügung zu stellen. Das Dampfer schreibt: In dem Hafen im Norden Schottlands liegen 4500 Tonnen Getreide dem Verderben preisgegeben. Dieses Getreide ist Eigentum der holländischen Regierung und des holländischen Volkes, das den Verfall von der Zeit her, so daß es bereits an Millionen geholt werden möchte und Brotkrumen ergibt, genau wie in den Kriegsjahren. Die Behörden in der Kriegszeit betätigt zu sein. Was den Fall jetzt macht, ist, daß hier nicht der gerechte Schalter von Kriegsvollständigkeit als Entschädigung angesehen werden kann. Selbst was im hiesigen Leben als eine Verbesserung vorweist und bestrahlt werden soll, kann man noch mehr bestrahlen. Wie haben es hier nicht mit Empörung zu tun, sondern mit der Aussetzung eines Notstands.

### England enteignet die britischen Geldverwalter.

W.D. Frankfurt, 19 Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Die englische Regierung wird, wie eine amtliche Mitteilung bezeugt, zur Entziehung eines Teiles der verfügbaren Geldverwalter. Jeder Besitzer von Geldverwaltern, einzeln welcher Art und wie groß der Vorrat ist, muß sofort die Regierung darüber Angaben machen.

L. H. Rotterdam, 18 Jan. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus London gemeldet, daß Minister Law in einer Rede zu Glasgow, die er gestern abend hielt, mit einer Zwangserhebung drohte, wenn die Kriegsgeldverwalter nicht glücken sollte. Er hatte bereits in der Sitzung darauf hingewiesen und äußerte nun seine Besorgnis darüber, daß diese Zwangserhebung nicht die Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe. Es müßte doch für jeden klar sein, daß wenn der Staat sich an die Bürger wende, um ihr Leben zu beschützen, er nicht zögern würde, sich auch in anderen Hinsichten überlegen zu lassen, daß es niemals nötig sein werde, solche Schritte zu unternehmen.

### Die Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

Genf, 21. Jan. Die französische Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung einstimmig eine Entschuldigungsantrag, in der das Kriegsministerium aufgeführt wird, den Jahrgang 1889 aus der Front zurückzuführen und bei Landarbeiten oder in Munitionswerkstätten zu

beschäftigen. Der Abgeordnete Raby erklärte im Verlauf der Debatte, Frankreich, das bis jetzt von allen Verbündeten die größten Opfer gebracht habe, könne verlangen, daß man diese alten Leute schon. Der Deputierte Raymond verlas zahlreiche Feldpostbriefe der alten Jahrgänge, um die Kamerade die Kriegsmüdigkeit dieser Mannschaften zu zeigen.

### Herbes russische Sorgen.

Bern, 21. Jan. Gustav Herbe beschäftigt sich in forensem Ton mit den russischen Angelegenheiten, die ihm sowohl in militärischer wie in politischer Beziehung großen Raum bereiten. Er scheint nicht die Meinung der meisten französischen Mitarbeiter zu teilen, daß die Operationen in Rumänien nun wirklich zu einem Stillstand gekommen seien. Dazu aber ist es der häufige Ministerwechsel, der Herbe, der immer noch das härteste trostlos ist: Sprachrohr Brändis ist tief, kennbar. Die Friedenspartei in Rumänien, die mit Deutschland sympathisiert, sei klein aber einflussreich und dränge, den Jaren auf ihren gefährlichen Pfaden mit sich zu ziehen. Die liberale Partei habe den Kampf gegen die konservativen Elemente noch nicht gewonnen.

Auch ihren Vorkämpfer der Times, der sich mit der Exekution Salomons zum russischen Volkstum in Rumänien beschäftigt, geht hervor, daß man sich in England über die politische Situation in Rumänien beunruhigt. Besonders fürchtet man, daß durch die politischen Schwankungen die russische Frühlingsarmee beeinträchtigt werde.

### Die preussische Wahlrechtsreform.

Wie der „Voss Ztg.“ von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, hat die preussische Regierung den Wahlrechtsentwurf bereits fertig ausgearbeitet und wird ihn sofort nach Friedensschluß dem Parlament unterbreiten. Ueber die Einzelheiten des Entwurfs beobachtet die Regierung Stillschweigen. Es darf aber schon jetzt angenommen werden, daß die Übertragung des Wahlrechts auf Preußen nicht erfolgen wird. Dagegen werde das geheime und direkte Wahlrecht, wohlgerichtet mit dem Mehrstimmrecht, sicher erwartet werden können. Wie der „Vorwärts“ erklärt, entspricht diese Nachricht auch seinen Informationen. Die „Reichs-Zeitung“ erfährt noch aus parlamentarischen Kreisen, daß die neue Wahlrechtsvorlage zwar nicht während des Krieges, aber doch so zeitig eingebracht werden wird, daß sich der jetzige Landtag noch damit beschäftigen dürfte. Die Legislaturperiode zu diesem Zweck verlängert werden. Der Entwurf dürfte ein Paratwahlrecht nach schäfflichem Vorkurs vorschlagen.

### Aus der Heimat und dem Reich.

München, den 22. Januar 1917.  
Der Winter hat, wie seit vielen Jahren nicht ein strenges Regiment angetreten. Nach reichlichem Schneefall ist harte Kälte eingetroffen. Ein starker Nordostwind regt daher und bewirkt die Frostschreiben mit den lange nicht gesehenen Eisblöcken. Die Schichten, die seit Jahren in tiefsten Wäldern des Schuppen ein behagliches Dörflein trafen, sind jetzt hervorgerollt und verstreut seit mehreren Tagen die schwerfälligen Wagen. Hartig laufen sie auf der glatten Straße dahin. Wer nun irgend kann, genießt die Winterfreuden. Nur die Hausfrau schaut mit etwas gemischten Gefühlen in ihren Koffern, in dem die Brennmaterialien rapide zusammenschmelzen. Was sie

sich trösten mit dem Gedanken, daß bald wieder die Sonne ihre erwiderten Strahlen in reichlicher Menge spenden wird.

\* Gottesdienliche Feiern zu Kaisers Geburtstag. Einem Glanz des Ganges. Die Kirchenrats entsprechend bringt das kirchliche Komitee in Magdeburg am 27. Jan. die möglichst allgemeine Veranstaltung von Gottesdiensten in Anregung. Derartigen Veranstaltungen bleibt es überlassen, wo mehrere Kirchen am Orte oder in der Gemeinde sind, ob in allen oder in einer oder mehreren von ihnen Gottesdienste abgehalten sind. Mit Rücksicht auf die Ermöglichung für sämtliche Gottesdienste dieses Tages die Einmündigkeit einer Kirchenrat, zum Besten der Kriegsvollzugsstelle, und zwar zur Erleichterung von Soldatenheimen angeordnet.

\* Beschwerden beim Viehhandel. Die Landwirte werden sich häufig beschweren über angebliche Benachteiligung bei der Aufhebung oder bei Nichtabnahme des Viehes an das Rindfleischamt oder auch an die Minister des Inneren oder auch für Landwirtschaft. Auf Grund zur Entscheidung über Beschwerden gegen Viehhändler wegen Nichtzahlung von Vieh oder wegen Nichtabnahme von Schlachtkörpern Vieh und dergleichen ist die Provinzialverwaltung, als höhere Instanz kommt allein das Landesfleischamt in Berlin in Betracht.

\* Eine hochherzige Stiftung. Frau F. A. Kemp und Frau Strupp von Bohlen und Falck haben bei der Goldene Hochzeit in Essen (Stadt) wertvolle Goldgegenstände und bei der Diamantenregale des Adelsfamilie des Großherzogs in Berlin eine Reihe feiner Silber Juwelen und Schmuckstücke zur Bewerterung im neutralen Ausland eingeliefert und den ganzen Ertrag vollständig zwecken angeführt, und zwar dem Preussischen Bundesverein des Roten Kreuzes 250.000 Mk. und dem Kriegsliebesdienst der Stadt Essen 112.000 Mk.

\* Rotta. Der entsetzliche Krieg hat abermals ein Opfer aus unserer Gemeinde gefordert. Bei einem Sturmangriff in Rumänien fand am 30. Dezember der Landbauernmann Otto Kolbe den Heldentod fürs Vaterland. Ihre letzten Wünsche!

Halle. (Eine Jubiläumskommision für unsere Universität.) Zur 100 jährigen Wiederkehr der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg planen führende Männer aus Industrie und Handel in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt für unsere Universität eine große Stiftung. Sie wollen außerdem handverlesene Werk zusammenstellen, die zur Ausgestaltung der volkswirtschaftlichen Studien an unserer Universität dienen sollen. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, welche Bedeutung die leitenden Kreise unserer wirtschaftlichen Lebens der volkswirtschaftlichen Organisation der Volkswirtschaftler an unserer Universität heissen. Im Sinne und nach Wunsch des hiesigen Ordinarius für Volkswirtschaft, Herr Prof. Dr. Wiedenfeld, sollen namentlich die Seminararbeiten angefertigt werden mit dem Ziel, höhere Teile unserer Bevölkerung mit tieferem Kenntnis der wirtschaftlichen Entwicklungslagen und aller Wirtschaftselemente anzufüllen, in erster Linie alle die Kreise, die in der Gegenwart, staatlicher und privater Verwaltung zur Regelung der allgemeinen Verhältnisse des Wirtschaftslebens und zur Gestaltung der Wirtschaftspolitik berufen sind.

Inferate haben im General-Anzeiger  
guten Erfolg.

# Die letzte Kriegswoche.

## Ein Volk und ein Gedanke.

In dieser letzten Kriegswoche konnten wir wieder an die brauende Begeisterung zurückdenken, welche dem Kaiser und den deutschen Fürsten im Verlaufe dieses großen, uns aufregendsten Krieges so oft entgegenklang. Wieder standen sie da als Kriegesführer und Hüter der deutschen Stämme, einmütig war die Zustimmung zu den wackrigen Worten des obersten Kriegsherrn, die hier als Befehl auf die lasterfüllte, niedrige Haltung unserer Feinde gab. Da war nicht zu viel und nicht zu wenig, jeder sah klar wie ein Hammer auf den Anstoß, auf dem das gute deutsche Schwert des und der Kraft geschmettert wird. Als Schirm der deutschen Ehre hat der Kaiser sich allezeit erworben, und nie war es darin größer, wie in dieser harten Zeit. Und nie eblor. Die goldene Brüste, die Deutschland und seine Bundesgenossen dem Feinde bauen wollten, war nicht von Menschenhand oder gar von hinterlistigen Käuflingen eingegeben, sie war das Werk eines hohen Geistes, der in seiner Stunde die Verantwortlichkeit vor Gott und vor seinem Gewissen vergaß. Seine Taten für den Frieden wird die Geschichte neben denen im Kriege in ihrem Vortritt mit ehernen Letzern vergleichen; die letzte Stunde vor dem Kriege hat der Monarch nicht ungenutzt gelassen, um durch ununterbrochenen Besprechungsverkehr mit den weite feindlichen Fürsten den Frieden zu erhalten, und der erste war er, der die Hand zum Frieden ausstreckte. Im gleichen Sinne hat er schon früher sich betätigt, und die englischen Verweirker, die Deutschland die Kriegsschuld aufbürden wollen, haben vergessen, daß ihre Regierung es war, die uns zum Verzicht ihrer räuberischen Kriegspolitik maden wollte. Was britische Krämpfepolitik heißt, wußte immer die Welt. Aber viele Deutsche haben es nicht für möglich gehalten, daß die moderne Kultur auf England so gar keinen Einfluß gehabt haben sollte. Es kennt nur einen Grundlag, die alte Lösung barbarischen Übermaßes: „Wehe dem Verfehlten!“

## Feindliche Kriegesklame.

Die Gegner hatten die Ablehnung des Friedensangebotes mit sehr umfangreichen, aber inhaltlosamen Darlegungen begleitet, die gewissermaßen als Reflekt der eigenen Unzufriedenheiten dienen sollten. Dieser Tamtam in den diplomatischen Notizen war mit geträumelten Zeitungsartikeln über bevorstehende militärische Aktionen verbunden, die in der sogenannten neutralen, in Wahrheit im feindlichen Schlepptau einhergehenden Presse schon im voraus als „neue Siege“ gefeiert wurden. Möglich, daß es der Entente-Kriegsrat für angebracht hält, seine Vorbereitungen für eine weitere Offensive noch zeitiger wie früher zu beginnen, aber damit kann sicher nicht unserer weitgehenden deutschen Streeseitlung imponiert werden. Im Westen wie im Osten ist es an einer ganzen Reihe von Stellungen in allen Fronten versucht worden, durch Übergräben, Übermächt oder Ausbaur der deutsche Stellung zu durchbrechen, aber der Ausgang ist jedes Mal glücklos oder schmerzhaft geblieben. Nach dem Beginn der Sommerkampagne wurde an der Hand des Kalenders der weitere Kriegsverlauf vorhergesagt, der sich dann so ganz anders entwickelte. Vielleicht ist in Paris und in London nun so viel gelernt, daß fortan einige Entschlossenheit in der Zukunft des Schicksals bereitet wird. Die Phantasie spielt herum den beängstigten Gemütern zuweilen bis mit. So soll im fterenden Rom ein Gesandtschaft der Rote erkunden worden sein, daß die Italiener nicht so leicht mit eider Rolle. Dem Manne könnten die Italiener ein Denkmal errichten, wenn sich die Sache so verhielte.

## Krieg in Eis und Schnee.

In der russischen Welt ist Neujahr 1917 gefeiert worden. Der Jahreswechsel ist der trübseligste gewesen, den der Zar Nikolaus bisher erlebt hat, und an Erfahrungen fehlt es ihm doch in seiner Regierung gewiß nicht. Daran hat er, der einst die Abriistung Europas und die Befestigung aller Kräfte d. h. die Einführung von Schiedsgerichten vorschlug, sicher nicht gedacht, daß seine Kriegspolitik den Staat an den Rand des Abgrundes führen würde. Die Menschenopfer des Krieges hätten sich für Russland im Ungemessenen, aber die Blutzert geht schonungslos ihren Weg weiter. Die neu einsetzende Offensive im baltischen Ausland ist vollkommen

gedrungen, und in Rumänien können alle herangezogenen russischen Massenangebote das Vorgehen der Deutschen, Engländer und Ungarn, Bulgaren und Türken nicht bannen. Die Verbündeten stehen vor der Tür zum süßlichen Rußland, vor einem Gebiet, das sie nach den Petersburger Anschauungen niemals betreten sollten. Eher hätte man an der Nema wohl an den Einfluß des Himmels gedacht. Kennzeichnend sind Stellungsbewegungen, die belagen, Rußland wolle sich in der rumänischen Wobau für seine Verluste in Polen schadlos halten. Ein solcher Gedanke schon würde für Rumänien eine empfindliche Strafe bedeuten.

## Der amerikanische Granatenhimmel.

Für die Freistheit der Belegungen der Zentralmächte untereinander genügen die Verträge, die zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei abgeschlossen worden sind und die für die Friedenszeit den gebräuchlichen Schutz der Arbeit und die Rechte der beiderseitigen Staatsangehörigen gewährleisten. Dagegen hat sich der jonnige Himmel des guten Kriegeslieferungsgeäfts in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und damit auch die Sppnalle für England und Frankreich getrübt. Den Kriegespotentialen in der nordamerikanischen Union scheint es vor dem eigenen Eum unheimlich zu werden, es dämmert ihnen die Ahnung auf, daß der Krieg voller Schrecken auch für sie — mit Ausnahme der allergrößten — ein Schreden ohne Ende bedeuten würde. Die unausgegessene Massenfabrikation von Kriegsinstrumenten aller Art muß schließlich in einen Wahnwitz ausarten, der auch das Gedehien des eigenen Volkes nicht verschont. Daß die Geburt des amerikanischen Volkes schließlich nicht unerträglich ist, ist dem doch bekannt. Das deutsche Friedensangebot und die Erlasse des deutschen Kaisers wirken nach, auch hier wird fester Tropfen den Stein höhlen, zumal wenn sich die Feuerung von Lebensmitteln von Woche zu Woche mehr bemerkbar macht. Der Krieg in Eis und Schnee ist für die deutschen Soldaten nicht leicht. Aber als Veleiterin verbleibt der deutschen Nation auch auf dem weiten Kriegswege das gute deutsche Gelingen.

## Politische Rindschau.

Ausfallend kleinlaut sind die englischen Minister und die englische Presse plötzlich geworden, nachdem sie vorher noch zur Ablehnung des deutschen Friedensangebotes und zur Begründung ihrer wahnwitzigen Friedensbedingungen mit vollen Waden den sicheren und schönen Sieg des Bepnverbandes unter Englands Führung ausposaunt hatten. Keiner der Minister verläßt es jetzt, in seinen Reden auf die unendlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die der Erringung des Sieges entgegenstehen. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ und Vorgeber des Kriegesministeriums, Oberst Replington, magt es zu sagen, daß 60 neue Divisionen herbeigeführt werden müssen, denn sonst könne man den Krieg nicht gewinnen, worauf die „Daily News“ erwidert: Wenn mir die Zeute für diese 60 Divisionen aus den Betrieben holen, so ruinieren wir unsere Industrie, unsere Handel und insofern unsere Finanzen und verlieren somit den Krieg.“ Der Oberst des Königs, Prinz Arthur von Connaught, sagte auf einer öffentlichen Veranstaltung: Seine noch so kluge Regierung, seine noch so starke Arme, seine noch so tüchtige Flotte ist imlande, den Krieg zu gewinnen, wenn nicht das Welt als Ganzes und jeder einzelne Mann mithilt. Dafür besteht im englischen Volke aber wenig Neigung.

Aber den Ernst der Lage in Schweden äußert sich die Thronrede, mit welcher König Gustaf das Parlament eröffnete. Die traurige Mahnung des Königs, die Augen nicht vor der ersten Lage zu schließen, und die weitere Betonung, daß Freiheit und Selbstbestimmungsrecht des Reiches zu sichern seien und daß man auf eine fortgesetzte Vereidigungsbereitschaft bedacht sein müsse, spricht eine nur zu bebede Sprache. Die Stockholmer Wälder betonen denn auch einstimmig die ernste Lage. Aus der Thronrede wird namentlich der Abschnitt über die Frage der Wandsbinken herorgehoben, worin es heißt, daß sie gelöst werden müsse, wie das Lebensinteresse Schwedens es fordert.

Vergeltung. Die amtliche Mitteilung, daß die Gegenmaßregel, die Deutschland den Franzosen wegen der empörenden Behandlung Kriegsgefangener Deutschen in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes angedroht hat,

nimmehr in Kraft getreten ist, wird in Deutschland allenthalben mit Vergnügung begrüßt werden. Die deutsche Forderung, alle Kriegsgefangenen in Operationsgebiet im besten 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuführen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botenführer in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen, haben die Franzosen bis zu dem gestellten Termin, dem 15. Januar, nicht beantwortet. Man darf als sicher annehmen, daß das nicht auf äußere Gründe, etwa zu kurze Frist zur Beantwortung unter Vor, sondern auf bösen Willen zurückzuführen ist. Trotzdem Deutschland selbstverständlich nichts verlangt, was nicht in den Bestimmungen des Völkerrechts, für dessen Geltung der Verband unter Feinde in bestmöglicher Weise festgelegt wurde. Infolge des Widerstandes der Franzosen gegen unre Forderung werden der Ankündigung gemäß mehrere tausend Kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone übergeführt und dort denselben Bedingungen unterworfen wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Diejenigen Franzosen, die unter dieser unannehmlichen Veranlassung zu leben haben, mögen sich dafür bei ihrer eigenen Regierung beunten.

551847 Quadratkilometer besetzten feindlichen Gebiete. In Belgien waren zu Beginn dieses Jahres 29 000 Quadratkilometer besetzt, in Frankreich 23 210 Quadratkilometer, während von deutschem Boden 900 Quadratkilometer in Händen der Franzosen waren. In Rußland waren besetzt 280 450 Quadratkilometer, in Rumänien 100 000 Quadratkilometer, während 23 281 Quadratkilometer österreichisch-ungarischer Bodens in Händen der Russen waren. In Serbien waren es 85 887, in Montenegro 14 180, in Albanien 20 040 Quadratkilometer. Diese 357 Millionen Menschen deutscher als alles andere die ganze Einmütigkeit der feindlichen Friedensbedingungen, zugleich aber auch die Anmuthung unserer Gegner. Eine stärkere Verkenning der Verhältnisse läßt sich kaum denken.

Die Verluste der rumänischen Armees sollen nach Ententeberichten 800 000, d. h. also die Hälfte des zu Beginn des Krieges etwa 600 000 Mann starken Heeres betragen. Der Verlust soll sich auf 200 000 Mann an Toten und Verwundeten und auf 100 000 Mann an Gefangenen verteilen. Diese Angaben bleiben hinter der Wirklichkeit zurück, denn nach den deutschen Heeresberichten beziffert sich die Zahl der rumänischen Gefangenen auf mindestens 170 000 bis 180 000 Mann. Müßig ist laut „Frankf. Ztg.“ anzunehmen, daß die rumänischen Verluste noch beträchtlich höher sind, als von den Rumänen und von der Entente angegeben wird. Die Truppen, über die die Rumänen noch verfügen, werden in der Hauptsache aus unangebildeten Reservisten bestehen oder aus Resten der gefangenen Arme, die erst allmählich durch Neuequipierung zu einer Arme zusammengestellt werden können.

Schonung des Menschenmaterials in Frankreich. Die Franzosen haben begriffen, daß England auf ihre Kosten den Krieg führt und auch die geplante neue Offensive von den reichthümlicheren Verbündeten auskämpfen zu lassen geht. Diesen menschenverwüsten Wüsten gegenüber rechtlich die Selbstbestimmungsrecht in den Franzosen stärker als zuvor noch. Der Ministerrat zu Paris beschloß sich in mehreren Sitzungen mit der neuumstrittenen Vorlage auf Nachprüfung aller Untauglichen und Zurückgestellten. Er beschloß, die Vorlage des früheren Kriegesministers Broques durch eine noch auszuarbeitende zu ersetzen, die dem Wunsche des Parlamentes nach Schonung des französischen Menschenmaterials entgegenkommt.

Die Ministerpräsidenten Österreichs und Ungarns in Berlin. Der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martinich und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza sind in Berlin eingetroffen. Die Nordd. Allg. Ztg. heißt die leitenden Staatsmänner Österreichs und Ungarns herzlich in der deutschen Reichshauptstadt willkommen. Graf Clam-Martinich weit zu dem ersten Male, seitdem er in sein hohes Amt berufen worden ist, in Berlin. Er wird Gelegenheit haben, in persönlicher Aussprache mit den führenden deutschen Staatsmännern die engen Beziehungen aufzuweihen, deren Pflege in diesem Bedarfsausaustausch sich im Laufe des Krieges so fester Gewohnheit entwickelt hat. Der besonders Zweck des Besuchs ist die Bekräftigung kühner der freigesprechter Fragen. Außer der Ministerpräsidenten nehmen an den Besprechungen teil der öster-

# Die quackbringende Baselnau.

Erzählung von August Buscher.

4 Felix rebete sie freundlich an, indem er ihr auf die Schulter tippte und sagte: „Es geht eben etwas langsam im Alter, gute Frau.“ Ein neues Kleid, meinen Sie?“ antwortete sie mit leiblich lächelnd. „Es ist wenigstens seine vierzig Jahre alt.“ Sie hatte aus seiner Handbewegung die Frage nach dem Alter ihres Kleides geschlossen. Er rief ihr jetzt laut ins Ohr: „Können oder wollen Sie nicht ein gutes Wort für mich einlegen bei dem gnädigen Herrn? Ich bin ein Bewerber um den Schuldiens in Genesie.“ Ein Gerber sind Sie aus Genesie?“ war die erstaunte Antwort. „Dann müssen Sie wohl noch nicht lange in das Dorf gezogen sein; mir ist nichts von Ihnen bekannt. Nimmst mich Wunder, was Sie bei dem Baron wollen. Haben Sie vielleicht in einer Lohgrube Mägen gefunden?“ „Nein,“ sagte er lachend und schüttelte den Kopf. „Dann haben Sie einen Metzgergang gemacht,“ meinte die Alte mitlidig. „Einen Metzgergang als Gerber?“ murmelte Felix leise und kloppte an die beziehende Türe. „Herein!“ schnarrte eine unangenehme Frittel. Der Unterlehrer von Genesie beand sich in einem hohen, gewölbten Gemach mit zwei Fensterlöchern, durch dessen dieunehmte Fenster das Morgenlicht fiel. Der Baron, ein gebürtiges Männchen mit einem weißen Haarzahn unter dem schwarzen Haarschöpfchen, schüttelte die ungeborenen Fitzschuhen in dem Gemache auf und ab und warf die Schritte seines Schlafrockes immer wie fröhlich übereinander. Von Zeit zu Zeit blieb er vor einem tiefen Sekretäre setzen, in dem eine Unmasse kleiner Tä-

der sich beand, so daß er mit seinen Aufschritten auf Porzellan einem Arzneiflaschen glückte. Er schien den Eingetretten schon wieder vergessen zu haben, denn er murmelte unverständliche Worte vor sich hin und sein wasserartiges Auge streifte den Besuch so kalt, als ob er ein Luftgebilde wäre, durch das er hindurchläte. Endlich sagte er sich doch zu finden und schnarrte: „Wie heißen Sie?“ „Felix, gnädiger Herr,“ war die Antwort. „Felix — der Glückliche,“ murmelte der alte Baron und schien an diesen Namen eine Reihe von Gedanken zu knüpfen, denn er schüttelte wieder eilig murmelnd auf und ab. „Wie noch?“ fragte er endlich. „Den Geschlechtsnamen meine ich.“ „Kaiser, Herr Baron.“ „Kaiser? Kaiser Nero?“ entfuhr es häßlich den Lippen des Alten. Doch begann er sich gleich wieder und sagte wie entschuldigend: „Ich muß immer an ihn denken. Aber — und er trat eilfertig näher — haben Sie vielleicht einen?“ „Was für einen?“ fragte Felix erstaunt, wie vorher unten am Schloßhause. „Einen Nero meine ich, haben Sie keinen Nero?“ fragte der Baron ungeduldig. Felix vermachte die Frage nicht zu fassen. Dann glaubte er endlich den Sinn derselben zu verstehen und sagte bescheiden: „Der kaiserliche Gehalt eines Unterlehrers erlaubt den Luxus eines Hundes nicht.“ Mit kindlichem Entzücken betrachtete ihn der alte Baron von oben bis unten und schien nicht zu begreifen, wie man mit einem so langen Worte so einseitig sein könnte. „Einen Kaiser Nero meine ich,“ erklärte er endlich,

„Ich habe noch nicht die Ehre die Frage des gnädigen Herrn zu begreifen.“ „Nun, so will ich sehr deutlich sein,“ sagte der Alte wichtig. „Ich lude schon viele Jahre nach einen Goldfische aus der Zeit und mit dem Willnisse des Kaisers Nero. Es gehört zur Vervollständigung meiner Sammlung und ich habe auch keine Aug, bis ich einen Nero habe.“ „Nero, Nero,“ schnarrte auf ein mal eine sonderbare Stimme aus der Ecke des Gemachs, sodas Felix erstaunt herumfuhr. Er mußte unwillkürlich lachen, als er eine Dohle herbeistehen sah, die unermüdlich „Nero, Nero!“ knarrte und die scharfen Augen auf die glänzenden Stiefel des Besuchers richteten, um diese gleich nachher mit ihrem Schnabel zu bearbeiten. „Mein kleiner Nero,“ sagte kindlich lächelnd der Baron und ließ die Dohle eine Krume Brot von seinen Lippen nehmen. „Se erinnert mich immer an das, was mir fehlt.“ Dann schüttelte er mit der Dohle in der Hand wieder auf und ab und sagte, wie zu sich selber: „Ja, der Graf Hinko drüben auf Hacke burg, der hat einen herrlichen Nero und ich soll ihn erben, wenn er stirbt. Aber er ist fast dreißig Jahre Jüng er als ich — und ich bin fast fünfzig.“ sagte er mit unheiliger Stimme. „Ja, was wollen Sie denn,“ war die er sich endlich wieder an Felix, den er eine Zeitlang vergesen hatte, „wenn Sie keinen Nero haben?“ Dem Verweirer war es ziemlich schwill und unheimlich zu Mut hier, hier in diesem engen Gemache bei dem kindlichen Alten und seiner dorschast in Dohle. Doch wagte er einen Anlauf und sagte laut: „Ich bin gegenwärtig Unterlehrer in Genesie, wie der gnädige Herr wußt wilen und da der Schuldienst erledigt ist, bitte ich geziemend, der gnädige Herr Baron möchte ihn mit kaiserlicher Patronatsgerechtigkeit übertragen.“

reichliche Mittel für Volksernährung Generalmajor Höfer, der ungarische Oberamtmann Baron Gylling, der Präsident des ungarischen Landesverwaltungsamtes Baron Küffy und Vertreter anderer Behörden.

Die englische Arbeiterpartei, deren Vertreter am nächsten Dienstag in Manchester zu einem Kongress zusammenzutreten, wird wichtige Beschlüsse hinsichtlich der Staatsfürsorge für die nach dem Friedensschluss zu entlassenden Kriegsarbeiter fassen. Man wird 6 bis 8 Millionen vom Meer oder von den Kriegsbetrieben zurückkehrende Arbeiter zu versorgen haben, so heißt es in einer Resolution, die dem Kongress vorliegt und zweifellos zur Annahme gelangen wird. Sie sollen nach Beendigung des Krieges alle einen Monat Urlaub erhalten, ferner freie Heimfahrt, und es soll ihnen bei Arbeitslosigkeit der Lohn bis zur Dauer eines Jahres garantiert werden. Die Zahlungen sollen sofort bei Beginn der Arbeitslosigkeit anfangen. Sehr scharf spricht sich eine Resolution dafür aus, daß die Regierung ihr Versprechen halte und bedingungslos und ohne Vorbehalt sofort nach Beendigung des Krieges alle Arbeitsbedingungen genau so hergestellt werden, wie früher vor dem Kriege, und zwar nicht allein in den 4500 von der Regierung kontrollierten Munitionsfabriken, sondern in allen anderen Betrieben, die jetzt unter der Führung der Kriegesgehe stehen. Auch die Vertriebsfrage wird erörtert werden, und zwar mit Rücksicht auf die bevorstehende Einführung der Sozialversicherung.

Sofonow, Vorkämpfer in London. Der frühere kriegsgehehe russische Minister des Auswärtigen Sofonow wird nach Londoner Meldungen zum Vorkämpfer an englischen Höfen für den verstorbenen Vorkämpfer ernannt werden. Sofonow ist es gewohnt, englische statt russische Politik zu treiben und ist also in London in seinem Element. An die Einschränkung des englischen Einflusses auf die russische Politik, von der eine zeitlang die Rede war, ist nicht zu denken.

Ehrenvolles Begräbnis deutscher Soldaten in England. Raut „Times“ haben kürzlich einige der tapferen Mannschaften unserer Vorkämpfer, die im Kampf mit dem Feinde oder mit den Elementen ihren Tod fanden, ein ehrenvolles Begräbnis in Fremdenland gefunden. In einem Ort an der englischen Nordküste, nahe der Stelle, wo ein deutscher Jüngling letzten Jahres unterlag, fand, begraben das Gebein von zwei Leuten seiner Bemannung, die das Meer an den Strand geschwemmt hatte, auf dem Dorfschiff. Ein Seemann hielt den vollständigen Gottesdienst dazu ab, der der anglikanische Ritus vorzeichnet, eine Abtrottelung Soldaten feierte drei Leuten über ihrem Grabe ab, und Souboten spielten eine Trauermusik.

### Ueber das rumänische Heerwesen

machte ein kriegsgangener rumänischer Fähnrich, Angehöriger einer hohen rumänischen Offiziersfamilie, köstliche Mitteilungen. Er erzählte: das politische Befolge des Generalstabes Jitescu war zugleich eine Erwerbsgenossenschaft: ihr Gebiet war Seeresicherung nach russischem Vorbild. Ein Beispiel für viele: Jitescu vergab an die Schiffbauwerkstatt Kalescu u. Vorwärts im Spätherbst 1915 eine Bestellung von 150 000 Paar Schuhen. Die Schuhe wurden ohne die vorbestimmten Lederstücke geliefert und auch genommen. Für jedes Paar Schuhe wurden 10 Paar gleich 8 Pfennig abgeholt. Nach 5 Wochen wurde die Lieferung von 150 000 Paar Schuhen an dieselbe Firma zum Preise von 75 Bani gleich 60 Pfennig vergeben. Jitescu entrichtete sich für den „Epoca“ über Unterließe im Maße des Jitescu. Dieser aber realsfertigte das Geschäft mit Dringlichkeit des Bedarfs und Ledermangel. Gewinn: 97 500 Lei.

Die großen Vorbilder werden Nachahmung bei den kleineren. Mittelmeister Stoucau, ein berühmter Kartenspieler, verlegte sich auf den Sport der Röhrenpresserei. Während seiner Abwesenheit im Januar 1916 gingen die Leute an zu murren. Der Mittelmeister ließ die Schwabron anantren, und nach allgemeiner Absperrung herrschte er sie in stiller Entrüstung an: „Ich habe eure Röhren nicht nachlässig aufgeschaut und verachtet, sie er der Böse zu verdampfen. Geld von Röhrenfabrikanten hat aber kein Wert. Ich bin zweimal fast ihr Schmeinsband verloren“, machte steht und ging horentfremd ab. Derselbe Herr wußte auch seine Offiziere zu schrecken. Im Einvernehmen mit dem Nachmittags wußte er den Zugführern fortgesetzt ungerechtfertigte staatliche Vermögensangaben nachzuweisen. Bezüglich der angegangenen Offiziere nicht, so wurde er dem Kommandanten Oberleutnant Zernici, einem der geriebensten Wappführer, gemeldet. Folge: Bestrafung für unachtsames Umgehen mit Staatsvermögen und Verschwendung. Die Pferde wurden im nächsten Jahre vor requirierte Waagen geprüft und der Materialverlust mit feindlichem Beutefang verdeckt. Gleich bei Kriegsbeginn fehlten allerwärts Strümpfe, Schuhen und besonders Stachelbräut. Am das 10. und 11. Infanterie-Regiment und das 10. und 2. Feldartillerie-Regiment wurden Schuhe mit Pappshoen geliefert. Die Stimmung der mit Zübel eingerichteten Dienstboten samt unter diesen Umständen täglich tiefer.

### Krieg und Wirtschaft.

Kriegselterngeld. Das Preussische Kriegsministerium hat auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Trendel wegen Gewährung von „Kriegselterngeld“ erwidert, daß Eltern, die für die Berufsausbildung ihrer im Kriege gefallenen Söhne große Aufwendungen gemacht haben in der Hoffnung, später an ihnen eine Stütze zu haben, nach dem Willkürhinterbliebenengefährte Kriegselterngeld nicht erhalten können. Um aber die ihnen liegenden Härten zu überbrücken, hat das Kriegsministerium Entschlüsse mit dem Reichstagsabgeordneten, daß Eltern in solchen Fällen bei Vorliegen eines Bedürfnisses Zuwendungen in bescheidenen Grenzen gewährt werden.

Widerstände gegen den bargeldlosen Zahlungsvorgang. Schmerzlich ist es, wenn der preussische Landesminister trocken erneut genötigt ist, die Krankenkassen

auf seinen Nummern ab vom März 1914, in dem zur Einschränkung des Bargeldverkehrs das Postgeldverfahren zur Ueberwindung der Krankenkassenbeiträge empfohlen wurde, hinzuzufügen. Trotzdem haben von den rund 3300 Krankenkassen nur 600, also noch nicht einmal der fünfte Teil, ein Postgeldkonto. Es ist für die Erweise unsterblichen Versicherung eine selbstverständliche Pflicht, den bargeldlosen Zahlungsvorgang auf jede Weise zu fördern. Fehlt ihnen hierfür das Verständnis, dann muß es Sache der Aufsichtsbehörden sein, auf dem Wege von Verordnungen die Klassen dazu anzubahnen, das Postgeldverfahren für die Einziehung der Beiträge zur Anwendung zu bringen.

Englands Not an Landarbeitern. Der englische Landwirtschaftsminister Brothorpe macht bekannt, daß er von dem Kriegsministerium eine Mitteilung erhalten habe, wonach es sich als notwendig erwies, hat, die Hälfte der in der Landwirtschaft tätigen Männer, denen die Freistellung vom Weerdienst verweigert wurde, zu dem Meer einzuberufen. Jedes sollen Maßnahmen getroffen werden, um so bald wie möglich einige tausend Erntehelfer zur Verfügung der Landwirte zu stellen. Der Minister hofft, daß die Landwirtschaft sich bemühen werden, ihren Betrieb unter den jetzigen schwierigen Umständen fortzusetzen. Die Eingewogenen sind nur unermehrte Zeite, die voriges Jahr bis zum 1. Januar 1917 bedingt freigestellt worden waren und daraufhin angewiesen wurden, an der Arbeit zu bleiben, bis sie aufgehoben würden. „Daily Chronicle“ schreibt, die Einziehung der Hälfte dieser Zeite habe großes Entsetzen hervorgerufen, da die Militärbehörde dem neuen Landwirtschaftsminister verprochen habe, es würde keine weiteren Maßnahmen an der Landwirtschaft wegenommen, ehe die Selbstbestellung in den landwirtschaftlichen Bezirken beendet sei, was nicht vor Ende Februar der Fall sein könne. Es sei auch verfrüht worden, es würden keine Zeite mehr der Landwirtschaft entzogen werden, ehe für Ersatz gefordert sei, allein dieser müsse noch gefunden werden.

Die Verteilung von Raubzeug soll in Bayern ernstlich in Angriff genommen werden. Das bayerische Ministerium hat unter Hinweis darauf, daß in verschiedenen Gegenden des Landes Klagen über zunehmende Gefährdung des Hausgehalts durch Raubwild, namentlich durch Füchse, laut geworden sind und daß gerade in der gegenwärtigen Zeit Schädigungen in der Volksernährung hinlangefallen werden müssen, die Wild- und Dachsweibchen sowie die Ferkelarten angezielt, entsprechende Maßnahmen zu treffen. Vor allem sind die Jagdbesitzer angehalten, ihr Augenmerk auf eine Verminderung der Füchse durch Jagen, Fangen und Ausgraben zu richten. Gefährdet sind aufzufordern, ihre Gefährdungsgegenstände durch Raubwild möglichst zu schützen. Im Bedarfsfalle ist der zwangsweise Abschlag von Füchsen und anderem jagdbarem Raubwild anzubordern.

Geistliche als Nachwächter. In dem großen englischen Industriezentrum Birmingham sind 1000 Spezialfontschreiber zur Erziehung von Polizeibeamten angestellt worden, die ins Meer eingetrenn sind. Weitere 3000 Spezialfontschreiber werden verlangt. Man hat sich auch an die Geistlichkeit gewandt, und der Bischof von Birmingham hat den Rufus unterstützt.

Ein Berliner Richter über die Milchpantischer. Eine Berliner Strafkammer hat eine Milchhändlerin wegen Milchpantischer zu zwei Monaten Gefängnis und 400 Mk. Geldstrafe verurteilt. Bei der Urteilsverkündung erklärte der Vorsitzende: Es ist geradezu empörend, daß in einer Zeit, wo die Milch als wichtiges Nahrungsmittel für Kinder und Kranke gilt, wo die armen Kinder und Kranken nach jedem Tropfen guter Milch lechzen, es noch immer gewissenlose Leute gibt, die aus der gemeinen Geldgier die Milch verwässern und die armen Kinder gesundheitlich vergiften. Für solche Missethäter möchte immer die höchste Strafe am Platze, denn es ist eine Schande, in diesen Zeiten sich so an der Gesundheit seiner Mitmenschen zu vergrämen! Das ist genau so strafwürdig, als wenn gewissenlose Lieferanten Siefel mit Pappshoen statt mit Ledershoen liefern würden oder Pulver, was nicht losgeht.

Zu dem Anlauf in der Befähigung von Kriegsgesangenen hat sich der Landrat des Kreises Rauenburg in Pommern veranlaßt in einer öffentlichen Bekanntmachung Stellung zu nehmen. Es heißt da: Landwirte hiesiger Provinz haben sich sehr darüber geäußert, daß in ihren eigenen Wirtschaften erhebliche größere Mengen von Karosellen und auch von Brot den Schmitzen und Kriegsgesangenen zur Nahrung verwendet werden, als mit den geltenden Nationalvorschriften vereinbar. Heyn, nach ihnen zulässig ist. Auf einem Eule soll den Kriegsgesangenen eine Lagerung von 10 Pfund Karosell vorgelegt worden sein, in der Wästel, sie durch dieses mitbrüchliche und zum Schaden der allgemeinen Landesversorgung ihnen zugelaufen

bene Uebermaß von Nahrungsmitteln zu besseren Arbeitsleistungen zu bewegen. Daß ein solcher Verbrauch von Speisefaktoren eine Verminderung von Vorräten bedeutet und für die betreffenden Arbeitgeber schwere Verlegenheit entstehen lassen kann, ebenso, daß ein mißbräuchlicher Mißbrauch von Brotgetreide seitens der Selbsthelfer zu höheren Entzügen führen kann, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Zudem ist hieron Kenntnis geze, manne ist die Landwirte, beratige Ueberreitungen zu begehen, ist es zum Grunde bin, unmaßsächlich mit Strafverfügungen einzuschreiten.

Auf der Weise nach Österreich keine Gefesseln tragen. Bezüglich des Reiches nach Österreich-Ungarn teilt das R. und K. österreich-ungarische Konsulat in Dresden mit, daß nach einer Verordnung der österreichischen und der ungarischen Regierung mit Gefesseln oder Beilen ausgefallene Schmuckgegenstände, einschließlich Uhren, nach Österreich-Ungarn nicht eingebracht werden dürfen, und zwar auch dann nicht, wenn sie von den Reisenden getragen werden. Derartige Schmuckgegenstände unterliegen dem Verfall.

Amerika baut Zepeline. Die „Kain. Jg.“ hat aus Washington: Die Regierung wird sofort mit dem Bau eines Doppel-Drachens beginnen in Erkenntnis der Wichtigkeit eines Luftschiffes des faren Systems für die Zwecke des Heeres und der Flotte.

Italiens Friedenssehnsucht. Die Bevölkerung Italiens friert und steht vor der Hungersnot. Die Not, die schon beim Kriegsausbruch schlimm genug war, nimmt gefährliche Dimensionen an. Die Wahrheit ist im Anmarsch, und bald wird das italienische Volk einsehen, wie sehr es betrogen und irreführt worden ist, und wie notwendig der erleichte Friede ist, bevor das ganze Land in noch größeres Unglück gestürzt wird. So sagt eine schweidliche Schiffstrecke auf Grund persönlicher Eindrücke und sagt hinzu: Es kann versichert sein, daß die Sozialistenführer, wenn unbedingten den Frieden wählen und imstande ist, das ganze Volk mit sich zu reizen. Italien dürfte förmlich nach Frieden. Ich glaube nicht, daß irgendein anderes Land mehr den Friedensschluß herbeiführt wie gerade Italien. Die italienische Bevölkerung ist vollkommen entnützt und kriegsmüde.

Die Karosellverforgung in den Großstädten begegnet augenblicklich Schwierigkeiten, die sowohl auf die Witterung wie auf die am 15. Februar erfolgende Preiserhöhung zurückzuführen sind. In Berlin wurde die Wohnpopulation an Karosellen auf vier Pfund für den Kopf festgesetzt, dazu gibt es vier Pfund Kohlraben.

### Inerhöferte Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich.

Ein deutscher Abgesandter, und ein Gelehrter, die aus französischer Gefangenschaft fliehen konnten, sagten über diese übereinstimmend u. a. folgendes aus: Dauern mußten die deutschen Gefangenen in farnem Artilleriepark und trotz täglicher Verluste Straßen- und Bahnarbeiten ausführen, Material und Munition tragen, während die Franzosen sie vor den Unterständen aus mit Karabinen bedrohten, wenn sie sich dem Feuerbereich entziehen wollten. Bei Arbeitsverweigerung der Gefangenen war den deutschen Arbeitskräften laut Befehl des Armeekorps-Kommandos mit Gefährden droht worden.

Diese Selbsttötung ist sehr wichtig. Denn demnach stammt dieser Befehl von keinem geringeren als dem General Rivelle, der damals die 2. französische Armee bei Verdun befehligte, und der jetzt Oberkommandierender der gesamten französischen Streitkräfte ist, bis uns in Frankreich gegenüber stehen. Durch diese Tatsache ist der Beweis erbracht, daß es sich nicht um einzelne Uebertretungen untergeordneter Stellen handelt, sondern um eine ganz systematische Erniedrigung, Beschimpfung und Schädigung der deutschen Kriegsgesangenen an Gesundheit und Leben.

Untergebracht waren die Gefangenen beim Bahnhof Balzeourt (unweit Verdun). Diese Stelle war stark dem deutschen Artilleriepark ausgesetzt. Eine Gasbarade mußten sich die Leute selbst aufbauen. Als Gase eintraten, verlangte der abgeordnete Abgesandter, die Verftung nach einem anderen Ort. Als Antwort wurden mehrere 50 Deutsche dortin verlegt. Die Verluste stiegen auf 25 Mann (tot und verwundet) innerhalb zweier Monate. Für die Kranken wurde garnicht georgt; Arzneimittel und Verbandstoffe fehlten drei Wochen gänzlich. Ebenso unmenslich war die Behandlung im Lager von Moyenneville. Verwundeten hatten keinen Spied. Andere Gefangene mußten unter unmittelbarer Bedrohung des Lebens mit dem Revolver ausgeforderte Kriegsarbeit verrichten. Eine solche Verhaftung von Kriegsgesangenen an Verhaftung unter Diktum der höchsten französischen Truppenführer ist wohl der schwerste, bisher bekannt gemordene Völkerverstoß während des Krieges.



Wie sich unsere Feinde den Frieden denken.

Bulgarien wird einfach aufgeteilt; ob für die Türkei das geschlossene osmanische Kleinstaat übriggelassen wird, ist heute noch eine offene Frage. Wie wir bei den „Wußen“, d. h. bei der Schuldenlast, die die Gegner für uns in Aussicht haben, existieren sollen, das scheint unseren Feinden keine Kopfschmerzen zu machen. Was sagte unser Hindenburg? „Wir werden sehen, und sie werden sehen.“

Wenn es nötig und möglich wäre, unsere ehernen Siegeswillen noch zu stärken, so würde ein Bild auf unserer Karte das beste Mittel hierzu sein. Ob die schraffierten Stellen auf der Karte die Länder sind, die die Raubnacht unserer Feinde ganz und gar stillen würden, ist nach ihren unbestimmten Forderungen nicht ganz sicher. Vielleicht genügt ihnen das noch nicht einmal. Die Franzosen bemächtigen sich der Rheingrenze, die sie ja für die „natürliche“ halten. Im Osten nimmt uns Russland alle die Teile, die von politisch sprechenden Preußen bewohnt werden. Das bestimmte Österreich-Ungarn bleibt diesseits der Leitha nur da bestehen, wo es von rein deutschen Stämmen besetzt ist, jenseits der Leitha nur die rein magyarisch-deutschen Gebiete. Vielleicht wünschen die Zehnbindler aber noch mehr zu nehmen.

